

## **Als Student bei Husserl: Ein Brief vom Winter 1924/25**

HERBERT SPIEGELBERG

*Washington University*

KARL SCHUHMAN

*Rijksuniversiteit Utrecht*

### **1. Vorbemerkung**

Im folgenden veröffentlichen wir ein Exzerpt aus einem Brief, den Herbert Spiegelberg vor mehr als sechzig Jahren über sein Studium bei Husserl an seine Eltern schrieb. Dies weniger des dokumentarischen Werts wegen, den dieses Zeugnis immerhin noch besitzen dürfte. Denn das eigentlich Philosophische, das den Husserlforscher mit Recht primär interessiert, kommt darin etwas kurz: beabsichtigte Spiegelberg doch, wie dem Brief selber zu entnehmen ist, seine Eltern darüber später mündlich näher zu informieren. Interesse darf dieser Brief aber insofern beanspruchen, als er ganz unmittelbar Husserls Wirkung als Lehrerpersönlichkeit darstellt sowie Einblick gibt in den konkreten Ablauf der Seminarveranstaltungen, von denen – sei es in Form von Nachschriften oder auch Husserlscher Manuskripte – meist leider nur wenig bekannt geworden ist. Darüberhinaus spiegelt der Brief etwas von der Atmosphäre wider, in welcher damals die Freiburger Phänomenologengruppe lebte und arbeitete.

Spiegelberg hatte zunächst in Heidelberg im Hauptfach Jura studiert und war dann Ende Oktober 1924 nach Freiburg gegangen. Den Brief an seine in München lebenden Eltern schrieb er am Sonntag, dem 16. November 1924, d.h. nach Ablauf der dritten Semesterwoche. Wir veröffentlichen daraus nur jenen Teil, der sich auf Husserl und die Phänomenologie in Freiburg bezieht. Wir verstehen diese Veröffentlichung als einen Beitrag zur Bewahrung eines Stücks Philosophiegeschichte, das uns nur allzu schnell schon zu entgleiten droht.

Das Original des Briefs (im Besitz von Herbert Spiegelberg) ist, wie alle Spiegelbergschen Manuskripte bis gegen 1935, in Fraktur geschrie-

ben. Vor kurzem hat eine deutsche Studentin im German Department der Washington University, die dieser Schrift mächtig ist, eine Schreibmaschinenabschrift angefertigt.<sup>1</sup> Diese wurde nochmals mit einer Ablichtung des Originals verglichen. Für die Herausgabe wurden Orthographie und Zeichensetzung modernisiert und Abkürzungen ausgeschrieben, Stil und Wortwahl dagegen getreu wiedergegeben. In Anmerkungen teilen wir einige Hintergrundinformationen mit, ohne deren Kenntnis der Brief teilweise unverständlich bleiben müsste. Wenn eine unretuschierte Ausgabe somit also gewährleistet ist, so wollen wir doch nicht verhehlen, dass manche Werturteile in diesem Familienbrief gewiss eher ein Zeichen jugendlicher Schnellefertigkeit als eines ausgewogenen Urteils sind. Letzteres möge der Leser in Spiegelbergs Rückblick aus dem Jahr 1959 suchen.<sup>2</sup> Der vorliegende Brief entschädigt dafür durch Spontaneität der Mitteilung.

## 2. Das Briefexzerpt

Inzwischen habe ich eine erlebnisreiche Woche hinter mir – und eine ereignisreiche vor mir. Ich muss chronologisch beginnen, um Euch das richtig zu erklären. Mittwoch war wieder Seminar bei Husserl.<sup>3</sup> Bisher leiden die Monologe Husserls leider meist an einer gewissen Breite, Ufer- und Ziellosigkeit, und die Dialoge, d.h. die Einwürfe der Teilnehmer meist, an einer unglaublichen Undiszipliniertheit. Eine Frage von Husserl veranlasste mich so, eine rein historische Antwort zu geben, wozu ich zufällig dadurch in der Lage war, dass ich die entscheidende Stelle am Abend zuvor gelesen hatte.<sup>4</sup> Die Folge war, dass ich nun das Referat für die nächste Sitzung aufgehalst bekam. Die Sache wäre an sich furchtbar einfach, denn die Aufgabe ist nur, den Gedankengang der Stunde kurz zu referieren und "in die Debatte einzuführen", was allerdings bisher deshalb sehr nötig war, als der Gedankengang irgendwo anders landete, als er sollte. So aber ist es nicht einfach, eine einheitliche und vor allem planmäßige Tendenz hineinzukonstruieren, und ich kann mich jedenfalls nicht auf blosses Nachreden beschränken, auf die Gefahr hin, mir dabei die Zunge zu verbrennen. Freilich, ein Referat von Rickertschem Seminarformat ist das Ganze nicht und der Sinn des Ganzen eigentlich nur, Husserl quasi einen Anlass zur eigenen Gedankenentfaltung zu geben. Immerhin ist das "Thema" ganz interessant: Verhältnis von Descartes und Locke in ihrer Einstellung zum imma-

nenten Bewusstsein (alias Phänomenologie). So lese ich Locke und Descartes und komme überhaupt gut in die englische Philosophie hinein. Den Rest wird die Sektion ergeben.<sup>5</sup>

Am nächsten Abend war das ganze Seminar plus etlichen anderen Phänomenologen usw. zu Husserl in die Wohnung eingeladen,<sup>6</sup> im ganzen ca. 30 Mann. Die Veranstaltung spielte sich in drei Räumen einer kleinen, aber hübschen modernen Wohnung ab. Trotzdem verlief der Abend sehr nett und anregend, Bewirtung war einfach opulent, und die Sache zog sich bis über 12 Uhr hin. Ich war etwas als "bunter Hund" gekennzeichnet,<sup>7</sup> hatte aber davon wenigstens das, dass ich fast den ganzen Abend in Husserls unmittelbarer Nähe sass und viel Interessantes hören konnte, zumal er fast den ganzen Abend über dozierte und erzählte. Gleich zu Anfang kam die Rede auf Vater,<sup>8</sup> und Husserl erinnerte sich sofort seiner als des "bedeutendsten deutschen Ägyptologen" und sagte, er hätte es bedauert, dass es 1919 nicht gelungen sei, ihn nach Freiburg zu ziehen. Euch den Inhalt der ganzen Unterhaltung bzw. Rede wiederzugeben ist natürlich nicht möglich, hat wohl auch kaum Sinn, da es sich meist um Phänomenologie drehte. Vielleicht berichte ich Euch später mündlich oder schreibe auch Onkel Heinrich<sup>9</sup> gern Einzelheiten auf, wenn er sich dafür interessiert. — Jedenfalls war ich aber im ganzen doch sehr sympathisch von der Persönlichkeit berührt. Sehr gefallen hat mir namentlich auch die Art, wie er über Rickert sprach,<sup>10</sup> obwohl ihn ja der Rickertsche *Logos*-Aufsatz über die Phänomenologie vom vorigen Jahr<sup>11</sup> begreiflicherweise ziemlich erbost hat. Für mich war die Situation freilich dabei nicht ganz einfach, denn obgleich er keine Meinungsäußerung wünschte, fühlte ich mich doch manchmal direkt apostrophiert. Sachlich musste ich ihm dabei mit jedem Worte Recht geben — und so ist auch der *faux pas* nicht unterblieben.<sup>12</sup> Nachher sass ich noch unmittelbar neben ihm und hörte von ihm allerlei über Rechtsphilosophie<sup>13</sup> (er ist sehr für ein Einzelstudium vor der Philosophie, und speziell für Juristerei), wobei ich ganz neue Perspektiven über die Bedeutung der Phänomenologie bekam; dann kam die Rede auch auf Religion und Religionsphilosophie, und ich erfuhr auch persönlich viel Interessantes.<sup>14</sup> Das schliesst freilich nicht aus, dass ich noch immer nicht "bekehrt" bin, obgleich ich sehe, wieviel ich hier (d.h. allerdings nicht einmal so sehr in Freiburg als aus den Schriften der Phänomenologie) lernen kann. Auch eine Anzahl sonstiger z.T. sehr netter Leute habe ich dabei kennengelernt. *Sie* habe ich freilich nur flüchtig beim Empfang gesehen.<sup>15</sup>

Mit Dr. Becker stehe ich auch ganz gut.<sup>16</sup> Seine Übungen sind sehr viel kleiner, der Betrieb bisher sehr sachlich und für Kenner wohl nicht sehr viel Neues enthaltend, da er sich bisher eng an den Husserlschen Text anschliesst, aber für mich doch ganz nützlich, zumal man durch Anfragen manches erfahren kann. Er selbst ist zwar sonst nicht übermässig gewandt, eine etwas ätherische Gelehrtenfigur, Typus Dr. Wagner (*Faust*), und sein Kolleg ist wechselnd. Aber darüber lieber später einmal, wenn ich noch ein klareres Bild habe.

#### ANMERKUNGEN

1. Dies veranlasste Karl Schuhmann zum Vorschlag der vorliegenden gemeinsamen Veröffentlichung.
2. Vgl. Herbert Spiegelberg, "Perspektivenwandel: Konstitution eines Husserlbildes" in *Edmund Husserl 1859-1959* (La Haye, 1959), S. 57-59.
3. Es handelt sich um das Seminar "Phänomenologische Übungen für Fortgeschrittene", Mittwoch 11 1/4 - 1<sup>h</sup>, über Berkeleys *Principles* (vgl. Karl Schuhmann, *Husserl-Chronik* (Den Haag, 1977), S. 285; dort S. 285 f. auch eine Liste der Teilnehmer). Über dieses Seminar hat H. Spiegelberg schon in seinem Beitrag "Perspektivenwandel" (s. Anm. 2) berichtet. Da er als Rechtsstudent damals nur ein Semester in Freiburg verbringen konnte, hatte Husserl Spiegelberg auf seine Bitte hin zu diesem Seminar zugelassen, obwohl er noch "Anfänger" war, der gleichzeitig das Seminar unter Oskar Becker über Husserls 5 und 6, *Logische Untersuchung* besuchte.
4. Husserls Frage betraf John Lockes "Epistle to the Reader" zu Anfang seines *Essay Concerning Human Understanding*. In der ersten Seminarsitzung hatte Husserl die Teilnehmer ermahnt, die Texte der britischen Empiristen, als die beste Einleitung in die Phänomenologie, im Original zu lesen und die "giftigen" deutschen Übersetzungen, besonders die von Kirchmann, zu vermeiden. Daraufhin hatte Spiegelberg sogleich seine englischen Verwandten gebeten, ihm die Haupttexte von Locke, Berkeley und Hume zuzusenden. Nach ihrem Eintreffen in seinem Quartier in der Schwimmbadstrasse 39, schräg gegenüber der Husserlschen Wohnung, hatte Spiegelberg sofort mit der Lektüre von Locke begonnen.
5. Die tatsächliche Verlesung von Spiegelbergs "Referat" war dann aber insofern ein Fehlschlag, als Husserl ihm schon nach den ersten Sätzen ins Wort fiel und das Seminar direkt anredete, während Spiegelberg noch hinter ihm auf dem Katheder des kleinen Hörsaals auf eine Möglichkeit fortzufahren wartete, bis Husserl ihn nach etwa 15 Minuten bedeutete, dass er sein Referat nicht mehr benötige. Der Vorfall war und ist, wie sich seitdem herausstellte, nicht einmalig und betraf selbst "vorgerückte" Phänomenologen wie Arnold Metzger mit seinem Einleitungsreferat zu einem Brentano-Seminar.
6. Husserl lebte in einer Etagenwohnung (Lorettostrasse 40) im zweiten Stock.
7. Spiegelbergs Stellung unter den Seminarteilnehmern hatte sich in der zweiten Stunde bestimmt, als er, wohl das jüngste Seminarmitglied, Husserls erwähnte Frage nach dem Grundgedanken von Lockes "Epistle to the Reader" als einziger zu Husserls Zufriedenheit beantworten konnte.
8. Spiegelbergs Vater Wilhelm Spiegelberg (die Spiegelbergstrasse im Nordwesten Münchens erinnert an ihn) erhielt nach der Vertreibung aus Strassburg (Ende 1918 nach Auflösung der deutschen Universität durch die Franzosen) mehrere Angebote von alten und neuen

Universitäten, von denen er, vor allem der dortigen Bibliothek wegen, Heidelberg wählte, wo er vier Jahre als Gastprofessor weilte, bis er im Jahre 1923 eine Berufung auf den Lehrstuhl für Ägyptologie an der Universität München erhielt, wo er bis zu seinem plötzlichen Tod im Dezember 1930 unterrichtete.

9. "Onkel Heinrich" von Recklinghausen war der älteste Bruder von Spiegelbergs Mutter. Ein medizinischer Fachmann der Physiologie, dazu als Philosoph Autodidakt (vgl. darüber Josef Habbel, *Die Philosophie Heinrich von Recklinghausens*, Regensburg 1957), verdankte Spiegelberg ihm als Mentor viel, besonders seit den Jahren, da er nach Verlust seiner kleinen Erbschaft durch die erste deutsche Inflation ins Haus der Familie Spiegelberg zog.
10. Im vorangehenden Semester hatte Spiegelberg in Heidelberg aktiv an Heinrich Rickerts Vorlesungen und Seminaren teilgenommen, war aber von seiner konstruktivistischen Philosophie wenig beeindruckt und beschloss deshalb, sein letztes relativ freies Semester vor der juristischen Staatsprüfung bei Husserl in Freiburg zu studieren, gegen den damals Rickert eine Spiegelberg wenig überzeugende Kathederpolemik führte. Zwischen Rickert und der Familie von Spiegelbergs Grossmutter mütterlicherseits (beide stammten aus Danzig) bestanden Familienbeziehungen. Daher Spiegelbergs "Verlegenheit" wegen seines "Verrats" an der Rickertschen Tradition.
11. Heinrich Rickert, "Die Methode der Philosophie und das Unmittelbare", *Logos* 12 (1924), S. 235-280. Der Artikel enthält eine allerdings recht milde Kritik der Phänomenologie.
12. Worum es sich dabei konkret handelte (eine Indiskretion im Hinblick auf Rickert, dem Spiegelberg sich trotz allem persönlich verpflichtet fühlte?), ist Spiegelberg heute nicht mehr erinnerlich.
13. Als offizieller Rechtsstudent, der das Fach übrigens erst drei Jahre später nach Abschluss des Referendarexamens zugunsten der Philosophie verliess, freute Spiegelberg sich besonders über Husserls Interesse an seinem damaligen Hauptfach. Husserl sprach dabei auch über seinen älteren Sohn Gerhart, von dem er Spiegelberg sogleich als von einem Präzedenzfall berichtete; ebenso von Adolf Reinach und dessen phänomenologischen Arbeiten (*Die apriorischen Grundlagen des bürgerlichen Rechtes*, 1913), an denen ihn allerdings die Vernachlässigung des subjektiven Bewusstseinsaspekts des Rechtserlebnisses nicht mehr befriedigte.
14. In der in Anm. 2 genannten Veröffentlichung erwähnte Spiegelberg schon Husserls Sympathie für Kierkegaard, aber noch nicht seine nahe Beziehung zu Rudolf Otto in Marburg, der in Göttingen sein Schüler gewesen war. Über Husserls Verhältnis zu ihm vgl. H. Spiegelberg, *The Phenomenological Movement* (The Hague/Boston/London, 1982), S. 150, Anm. 20 und G. Vannier in *Les Etudes philosophiques* 3 (1983), S. 349-352.
15. "Sie" bezieht sich auf Husserls Frau Malvine, geb. Steinschneider, die auch als Nicht-philosophin eine wichtige, aber nicht immer glückliche Rolle spielte, z.B. durch ihren jüdischen Antisemitismus und andere Sonderlichkeiten, die sie zur Zielscheibe mancher Anekdoten machte. Vgl. z.B. E. Levinas in *Edmund Husserl 1859-1959*, S. 74, Anm.
16. Oskar Becker, damals Privatdozent und Husserls Vorlesungsassistent, später bis zu seinem Tod 1964 Professor in Bonn, behandelte in seinen Vorlesungen später auch den Hauptinhalt von *Sein und Zeit* des damals, d.h. von 1923 bis 1928, in Marburg weilenden Martin Heidegger. Trotz seines Ausgangs von der Mathematik schätzte Becker Heidegger weit höher als Husserl.